

## Unfasslich unfromm

Spiritprotokoll: Schockiert, verstört, aber auch begeistert: Unser Autor durchlebt die Gefühlsexplosion der Psalmen

Publik-Forum, kritisch – unabhängig - christlich , Nr. 5 vom 13. März 2015

Von Georg Magirius – Redaktion: Eva Baumann-Lerch und Andrea Teupke

Die Gefühlsexplosion der Psalmen beschert mir eine tiefe Ruhe. Ich bete sie allerdings nicht im üblichen Sinn, falls man darunter versteht, andächtig die Hände zu falten. Höre ich Psalmen im Gottesdienst, empfinde ich nichts. Dort werden sie im Gewöhnlichkeitstonfall rezitiert. Die furiose Gefühlsexplosion dieser alten jüdischen Lieder erlebte ich erstmals, als ich während eines DDR-Aufenthalts die zwangsweise eingetauschten Ostmark in so viele Schallplatten verwandelte, dass sich darunter auch Psalmen-Vertonungen von Heinrich Schütz befanden. Als ich sie auflegte, war ich schockiert, verstört, aber auch begeistert. Zauberhaft zarte Knabenstimmen singen unfasslich unfrome Gedanken.

Etwa das melancholische Lied „An den Wassern zu Babel saßen wir und weineten“, das in den Aufruf mündet, Edom zu zerstören: „Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Stein.“ Ich höre das noch heute mit schaurigem Genuss. Es ist auf dramatische Weise schön, ich fühle mich wie gereinigt. Lauert in mir ein religiös motivierter Amokläufer? Von spiritueller Nettigkeit kann ich offenbar nicht leben. Sie wirkt auf mich angesichts der Katastrophen, die jeden jederzeit ereilen können, verlogen.

Im *Evangelischen Gesangbuch* hat man versucht, die Psalmen hübsch zu machen. Dort findet sich eine Auswahl, die man für angenehm und akzeptabel hält. Den Eindruck können sie freilich nur erwecken, weil man die aggressiven Töne herausgeschnitten hat. Ich nähere mich den Psalmen lieber in voller Länge. Dafür öffne ich die Bibel in der Übersetzung Marin Luthers. Er war bekanntlich Judenhasser, was ihn jedoch nicht davon abhielt, das jüdischste aller Liederbücher zu lieben, es als Kurzform des Glaubens zu bezeichnen.

Ich blättere unkontrolliert in ihm herum, bleibe bei einem Psalm hängen, beginne laut zu sprechen. Am besten so lange, bis ich ihn auswendig kann. Das geschieht nicht

nach Plan, ich richte mich nicht nach dem Rat spiritueller Trainer, eine Zwölf-Minuten-Meditationszeit pro Tag zu pflegen. Stattdessen ist es die Not, die mich lehrt, in den Sturmwind der Gefühle einzutauchen.

Ehrgeizig bin ich beim Auswendiglernen nicht. Lange Psalmen schaffe ich nicht. Auch kurze vergesse ich bald wieder. Und trotzdem: Wenn die Unruhe kommt, suche ich erneut die feurige Wortmusik auf, fange von neuem an, mir die Gesänge einzuprägen. Wenn ich sie spreche, spüre ich ihren belebenden Rhythmus. Ich lege sie auf die Zunge, wenn ich spazieren gehe, murmele sie im Zug.

So entdecke überraschende Bezüge, erfahre das klug geprägte Ineinander von Verzweiflung und Jubel. Dann ist er wieder da, der Traum, eines Tages das ganze Liederbuch auswendig zu können. Allein der Wunsch fühlt sich an wie ein Mantel der Geborgenheit, eine Rüstung der Poesie, die aus der Verletzung geboren ist.

Viele Psalmen wurden ursprünglich auf dem Weg zum Tempel gesungen, es sind Wallfahrtslieder, Lieder der Straße. Es sind nicht die Stimmen der Gewinner, sondern der Ohnmächtigen. „Ich kann nicht klagen.“ Dieser Maxime folgen sie nicht. Denn das Klagen ist die große Kunst der Psalmen. Und das ist für mich bereits ein Hoffen, weil man nicht bereit ist, die Sehnsucht nach dem großen Glück aufzugeben.

Manchmal stoße ich auf einen Gedanken, den ich in mir trage, mir aber nicht zugestehe, weil er als ungehörig gilt. Ich erlebe das wie das Öffnen eines Vorhangs: „Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich mit Füßen.“ Aber da ist nicht nur Wut auf vermeintliche Freunde und Gegner. Da ist auch Empörung gegen Gott „Wird man im Grabe erzählen deine Güte und deine Treue bei den To-

ten?“ Diese Unverschämtheit stößt viele ab. Ich fühle mich akzeptiert. Das Feuer der Gefühle darf sein, die Enttäuschung findet einen Platz. Meine Wut wird nicht beschwichtigt oder lächerlich gemacht. Womöglich gebe ich deshalb die Sehnsucht nicht auf, dem Leben immer wieder neu zu trauen.



*Georg Magirius ist Theologe und Schriftsteller. Kürzlich von ihm erschienen: Gesänge der Leidenschaft. Die befreiende Kraft der Psalmen, Claudius 2015. [www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)*